



## SWR2 Buch-Tipp

am Mittwoch, 22. November 2000, 16.55 bis 17.00 Uhr, SWR2

**Dirk Hoeges**

» **Niccolò Machiavelli. Die Macht und der Schein**«,

C.H. Beck Verlag, DM 54,90

Rezension von Patrick Horst

BUCH-TIPP

Archiv

Rezension

Download als  
RTF-File

Es gibt wohl keinen zweiten politischen Schriftsteller von Weltrang, der so gründlich missverstanden worden ist wie Machiavelli. Und keinen, der - obwohl er ein umfangreiches Werk hinterlassen hat - so sehr auf ein einziges seiner Bücher reduziert wurde wie dieser große Bürger von Florenz, der seiner Heimatstadt zwischen 1498 und 1512, 14 Jahre lang als Sekretär der Ratskanzlei diente. Wenn von Machiavelli die Rede ist, dann ist automatisch auch die Rede von seinem berühmten Fürsten-Buch „Il Principe“: Bis ins 18. Jahrhundert hinein diente es als grundlegendes Traktat der Fürstenerziehung - doch dann schrieb Friedrich der Große seinen „Anti-Machiavelli“. Seither gilt „Il Principe“ Generationen von politischen Moralisten als das Lehrbuch einer skrupellosen Machtpolitik, und die Bezeichnung „Machiavellist“ ist zu einem bösen Schimpfwort geworden.

Wer aber Machiavelli allein auf den Technokraten der Macht, auf den Schreiber von Handlungsanweisungen zur Machtgewinnung und ihrer Erhaltung festlegen will, der hat sein Buch vom Fürsten entweder nicht gelesen oder aber es nicht verstanden. Und er muss all die anderen Schriften von Machiavelli ignoriert haben: allen voran die „Discorsi“, ein Werk von beeindruckender Weltklugheit und, in den Grenzen seiner Zeit, vorbildhafter republikanischer Gesinnung; sodann seine „Geschichten von Florenz“, überhaupt das erste Werk kritischer Geschichtsschreibung in der Neuzeit, in welchem der Autor, Machiavelli, es wagt, seinen Auftraggebern, den Medici, ein vernichtendes politisches Urteil auszustellen; schließlich Machiavellis hübsche kleine Herrschernovelle „Das Leben Castruccio Castracani aus Lucca“, welche das Bild eines vorbildlichen, tugendhaften Fürsten entwirft, das nur wenig gemein hat mit dem des tückischen, skrupellosen Cesare Borgia, der im „Principe“ eine so prominente Stelle einnimmt. Diese kleine Novelle hat Dirk Hoeges übrigens jüngst neu übersetzt und in einem schön gestalteten Büchlein im Beck Verlag herausgegeben.

„Machiavelli. Die Macht und der Schein“, das neue Buch von Hoeges, knüpft an den dort enthaltenen Essay des Autors zur „Ästhetik der Macht“ an und stellt seine Thesen auf ein breiteres Fundament. Für Hoeges ist Machiavelli der erste, genial zu nennende Künster der Moderne. Keiner hat so früh und so klarsichtig wie Machiavelli erkannt, dass in einer rasant komplexer werdenden Welt die Regierungskunst des Herrschers, seine virtú, zu einer sekundären Größe wird. Der Schein regiert - und schließlich fängt er auch sie selbst, die virtuosenden Produzenten des Scheins, ein. Selbst noch der tüchtigste Politiker, und Castruccio Castracani ist der Fähigste von allen, ist am Ende Fortuna ohnmächtig ausgeliefert. Castruccio fällt einem Windhauch zum Opfer, er erkaltet sich zu Tode. Auf dem Sterbebett erkennt er, dass das Streben nach imperialer Größe dem Einfangen eines Trugbildes gleichkommt, dass Bescheidenheit und Selbstbescheidung dem modernen Politiker weit angepöbel sind, als das Streben nach unsterblichem Ruhm, den es nirgends mehr zu

109

ist H messner 109



erlangen gibt.

Modern ist Machiavelli auch in anderer Hinsicht. So hat er schon im einsetzenden 16. Jahrhundert begriffen, dass alle traditionellen Legitimationen politischer Herrschaft hinfällig geworden sind: Das Gottesgnadentum und mit ihm das ~~Erfolg~~ <sup>H Erbfolge</sup>prinzip als Modus der Herrschaftsbestellung sind diskreditiert; der moderne Fürst existiert nicht aus eigenem Recht, er muss sich der Unterstützung im Volk und einflussreicher Machtgruppen versichern. Der neue Fürst ist im Ansatz ein demokratischer Fürst, und das schließt keineswegs undemokratische Methoden des Machterwerbs von der Korruption bis hin zum Mord aus. Machiavelli hat all dies und vieles mehr auf den Begriff gebracht, ein Apologet skrupelloser Machtpolitik ist er deswegen nicht gewesen, vielmehr deren scharf- und feinsinniger Kritiker. Dem Autor des vorliegenden Buches, das einen Steinbruch anregender, leider aber etwas unstrukturiert und stellenweise schwer verständlich vorgetragener Gedanken bietet, ist zu wünschen, dass viele Leser den großen Humanisten Machiavelli neu entdecken mögen. Diese Neuentdeckung würde notwendig bedeuten, den „homme de lettre“ Machiavelli nicht nur auf seine politischen Werke zu reduzieren, sondern ihn auch als den virtuosen Briefe- und Novellenschreiber, als den originellen Lyriker und Komödianten wahrzunehmen, der er auch war.

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.